



Nufringen

„Wilde Füchse“

Waldkindergarten Nufringen



Konzeption

Grußwort des Bürgermeisters zum Waldkindergarten „Wilde Füchse“

Liebe Eltern und Sorgeberechtigte der Kinder,
werte Leserinnen und Leser,

der Gedanke Kinder in der Natur spielen, erleben, bewegen und experimentieren zu lassen, säte den Wunsch nach einem Waldkindergarten.

Es freut mich, dass meine Idee, eine weitere Einrichtung mit einer neuen, an der Natur orientierten Konzeption ins Leben zu rufen, auf so große Resonanz gestoßen ist.

Eine mit positiven Gefühlen verbundene Begegnung des Kindes mit der Natur prägt sicher die Einstellung des späteren Erwachsenen und seinen zukünftigen Umgang mit der Umwelt. Die natürliche Umgebung bietet neue Möglichkeiten für den Lern- und Bewegungsdrang. Die Kinder werden zur Schaffung natürlicher Spielgeräte angeregt, die Entwicklung von Kreativität, Fantasie, Unabhängigkeit und Selbstsicherheit wird gefördert. Sie können sich motorisch, musikalisch, kreativ und sportlich entfalten.

Die Arbeit in unserem Waldkindergarten erfolgt durch qualifizierte Waldpädagoginnen, wobei auch diese Einrichtung hochwertige individuelle Schwerpunkte in der Betreuung und bei der Schulvorbereitung umsetzt. Die Ziele sowie die Leitbilder wurden von der Kindergartenleitung selbst erarbeitet. Die pädagogischen Fachkräfte haben sich intensiv und engagiert mit den pädagogischen Grundlagen auseinandergesetzt. Mit der vorliegenden Konzeption möchte Ihnen der Waldkindergarten seine Zielsetzung und pädagogische Arbeit vorstellen und Sie am Geschehen des Waldkindergartenalltags teilhaben lassen.

Ich wünsche Ihren Kindern, dass sie sich in unserem naturnahen Kindergarten wohl fühlen. Wenn an ein Paradies gedacht wird, sollte eine Erinnerung aus der Kindheit dazugehören, natürlich und erlebnisreich.

Wir sind niemals am Ziel, sondern immer gemeinsam auf dem Weg. In diesem Sinne lade ich die Erziehungsberechtigten recht herzlich zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit ein.

Ich wünsche auch im Namen des Gemeinderates dem Betreuungsteam sowie allen Beteiligten, Sorgeberechtigten und Kindern für die Zukunft des Waldkindergartens alles Gute.

Ihr



Ingolf Welte
Bürgermeister Gemeinde Nufringen

Inhaltsverzeichnis

1.	Der Waldkindergarten in der Übersicht	1
2.	Leitbild	2
3.	Bild vom Kind	3
4.	Rolle pädagogische Fachkräfte	3
5.	Die Räume	4
1)	Der Bauwagen mit angrenzendem Waldstück als Zentrallager.	4
2)	Der Wald als Bewegungsraum	5
3)	Der Wald als Sprachraum	6
4)	Der Wald als Sinnesraum	7
5)	Der Wald als Sozialraum	9
6)	Der Wald als Lebensraum	10
6.	Das Spiel	11
7.	Pädagogische Ansätze	12
1)	Der lebenspraktische Ansatz	12
2)	Tiergestützte Pädagogik	13
8.	Der Orientierungsplan	14
9.	Hygiene und Sicherheit	16
10.	Beobachtung und Dokumentation	17
11.	Erziehungspartnerschaft	17
12.	Eingewöhnung	18
13.	Kooperation mit der Schule	18
14.	Kooperation mit andern Einrichtungen	19
15.	Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB	19
1)	Unser Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung:	19
16.	Qualitätssicherung	20
17.	Anhang	20
1)	Detaillierter exemplarischer Tagesablauf	20
2)	Literatur	22
3)	Weiter Gefahren im Wald:	23

1. Der Waldkindergarten in der Übersicht

Träger:	Gemeinde Nufringen Hauptstr. 28 71154 Nufringen
Öffnungszeiten:	Montag bis Freitag je von 7:30 bis 13:30 Uhr
Fachkräfte:	3 pädagogische Fachkräfte
Gruppe:	Eine Gruppe mit 20 Kindern im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt
Schutzraum:	Bauwagen
Ausrüstung im Wald:	Erste-Hilfe-Set, Wasserkanister und Seife zum Händewaschen, Wasser/Tee zum Trinken, Bollerwagen, Ersatzkleidung, Klappspaten, Toilettenpapier, Schnitzmesser
Ausrüstung der Kinder:	Rucksack, Sitzkissen, Essen und Trinken, kleines Handtuch, dem Wetter entsprechende Kleidung
Essen und Trinken:	Wird von jedem Kinde selbst mitgebracht
Hygiene/ Toilette:	Vor dem Vesper und nach jedem Toilettengang, waschen wir gründlich die Hände. Wir benutzen die Waldtoilette. An einem Platz im Wald, an dem nicht gespielt wird und der jährlich gewechselt wird, verrichten wir unsere Notdurft. Für das große Geschäft haben wir einen Klappspaten, mit dem wir es vergraben, und mit einem Stock markieren.
Sicherheit:	Die pädagogischen Fachkräfte sind als Ersthelfer ausgebildet. Eine Karte vom Gebiet ist für den Notfall beim zuständigen Rettungsdienst hinterlegt. Besondere Gefahren im Wald (siehe Anhang)
Elterndienst:	Im wöchentlichen Wechsel wird von den Eltern Trinkwasser in die bereitgestellten Kanister gefüllt, das zum Händewaschen dient. Im Winter wird optional noch Tee gebracht und im Sommer Wasser.
Kurzfassung Tagesablauf:	Von 7:30 bis 8:45 können die Kinder an den Bauwagen gebracht werden, dort ist Zeit für freies Spielen und um anfallende Aufgaben rund um den Bauwagen zu

erledigen. Um 9:00 beginnt der Morgenkreis. Nach dem Morgenkreis brechen wir auf in den Wald. Am Waldplatz angekommen werden die Hände gewaschen und gevespert. Anschließend ist Zeit für Freispiel und für Aktivitäten bis wir unsere Sachen packen und zurück zum Bauwagen laufen, an dem wir unseren Abschlusskreis gestalten. In der Abholzeit von 13:00 bis 13:30 ist Zeit, um den Bollerwagen wieder auszuräumen, Bücher anzuschauen und für sonstige Spiele rund um den Bauwagen.

Ein detaillierter Tagesablauf befindet sich im Anhang

2. Leitbild

Kinder, der heutigen Zeit, sind häufig einem höheren Leistungsdruck als früher ausgesetzt, gepaart mit meist einem antiautoritärem Erziehungsstil und mehr Kontrolle. Außerdem gibt es immer weniger „klassische“ Familien (Mutter, Vater, verheiratet und gemeinsame Kinder). Dafür wird die Menschheit immer offener für neue Familien-formen (Patchwork, gleichgeschlechtliche Partnerschaften) und für eine gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung, sowie Migrationshintergrund. Inklusion wird zur Normalität.

Eine weitere Rolle spielen die vielen vorgeformten Spielmaterieleien, die wir in den Kinderzimmern finden können, sowie die vielfältigen Medien, die uns voran bringen können, die es zugleich aber auch fast unmöglich machen den Umgang mit ihnen zu kontrollieren. Damit gehen Reizüberflutung, häufig Bewegungsmangel und Aggressionen einher.

Durch das oben genannte, entstehen für die Kinder gleichermaßen Chancen und Gefahren. Unsere Aufgabe ist es, diese zu erkennen und die Kinder darin zu unterstützen.

Uns ist es daher ein Anliegen den Gefahren ein Stück entgegenzuwirken und die darin liegenden Chancen zu nutzen. Während unseres Aufenthaltes im Wald stehen uns wenige vorgeformten Spielmaterielein zur Verfügung, jedoch bietet der Wald uns vielerlei Spielmaterielein die wir als solche entdecken müssen. Ein Stock bekommt in jeder Kinderhand eine andere Bedeutung. Bewegungsanlässe gibt es zu genüge, rennen und toben ist im Wald anders möglich als im Haus. Für einen positiven Aufenthalt im Wald mit einer Gruppe von Kindern sind Grenzen, Regeln und Absprachen unerlässlich.

Wichtig ist uns dabei Eigenverantwortung und Gemeinschaft.

Eigenverantwortliches Verhalten setzt voraus, dass man sich seiner selbst bewusst ist. Um sich selbst zu kennen, muss man eigene Gefühle kennen und regulieren können, sich im Klaren über eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten sein und die damit verbundenen Möglichkeiten und Grenzen kennen. Selbstständiges Denken und

Urteilen ist ebenfalls ein Teil davon, sowie das Äußern eigener Meinungen und Bedürfnisse.

Gemeinschaftsfähigkeit heißt dazugehören. Sie setzt Eigenverantwortung voraus, denn umso besser man sich selbst kennt, umso besser kann man sich in eine Gruppe integrieren. Für ein soziales Miteinander ist es notwendig, die Gefühle anderer zu erkennen, ihre Bedürfnisse und Wünsche zu sehen. Um diese zu erkennen und darauf zu reagieren, muss man sich seiner eigenen bewusst sein. So ist es möglich, Verantwortung nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gemeinschaft zu übernehmen.

Durch Eigenverantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit können sich die Kinder als selbstwirksam erleben.

3. Bild vom Kind

*„Es gibt kein Alter
in dem man alles so irrsinnig intensiv erlebt
wie in der Kindheit.“
Astrid Lindgren.*

Kinder sind Individuen. Jedes Kind ist einzigartig und wundervoll. Wir sehen die Kinder als eigenständige Persönlichkeiten mit eigenen Gefühlen und Bedürfnissen und einer eigenen Art diese auszudrücken. Kinder haben ihren eigenen zeitlichen Rhythmus und sind von Geburt an frei. Dies erfordert eine ganzheitliche Betrachtung und Verständnis.

Von Beginn an sind Kinder Entdecker, die aus intrinsischer Motivation ihre nächste Umgebung und später die Welt entdecken wollen. Dazu benötigen sie nicht die Erwachsenen die ihnen diese vorgeben. Kinder wollen selbst aktiv sein und sich die Dinge erschließen, für die das Interesse im Augenblick am größten ist. Damit das Kind sich die Welt erschließen kann, benötigt es Interaktion, sowohl mit Lebewesen, um beispielsweise das Verhalten zu verstehen, als auch mit Gegenständen, um deren Eigenarten zu erkennen (ein Ball ist rund, ein Würfel eckig...).

Bildung ist ein Prozess, welcher Interaktionen und Beziehungen voraussetzt, sowohl vom Kind aus, aber auch von den wichtigsten Bezugspersonen (Kindergarten, Eltern und später Schule). Außerdem verlangt er eine anregende Umgebung und authentische Vorbilder.

4. Rolle pädagogische Fachkräfte

Uns ist ein respektvoller, wertschätzender und achtsamer Umgang mit den Kindern äußerst wichtig. Achtung, Wertschätzung und Respekt sind zugleich auch Werte, die es den Kindern zu vermitteln gilt.

Wir wollen uns für die Kinder und ihre Anliegen interessieren, neugierig bleiben für das was die Kinder uns mitteilen und geduldig sein. Wir wollen den Kindern nichts vorweg nehmen. Stolpersteine, die den Kindern im Weg liegen, wollen wir nicht für die Kinder beseitigen, sondern mit den Kindern gemeinsam. Gemeinsam wollen wir mit ihnen nach Lösungen suchen und so einen Weg finden.

Immer wieder werden wir ermutigt einen andern Blickwinkel einzunehmen, um die Welt mit den Augen der Kinder zu betrachten.

Die Gefühle der Kinder nehmen wir wahr, lassen sie zu und geben ihnen Raum.

Eine weitere Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist es, die Kinder zum Wachsen zu ermutigen, damit sie sowohl körperlich, geistig als auch emotional über ihre Grenzen hinauszuwachsen. Prozesse die nicht offensichtlich sind, gilt es erkennbar zu machen, jedoch ohne Antworten vorzugeben, da so die Neugierde der Kinder sterben könnte.

Immer wieder werden wir den Kindern auch Dinge zumuten. Dies ermöglicht ihnen über sich hinauszuwachsen und sich erweitertes Wissen anzueignen. Aufgabe unsererseits ist es auch, Experten heranzuziehen. Dies kann beispielsweise ein Besuch bei der ortsansässigen Feuerwehr sein oder eine Einladung an unseren Revierförster, der uns mehr über unseren Wald erzählt.

Kinder benötigen Vorbilder, gute authentische Vorbilder. Die wollen wir ihnen sein. Um ein solches Vorbild zu sein benötigt es zwei Dinge: Erstens eine gute vertrauensvolle Beziehung zueinander und zweitens Freude und Begeisterung für das was man tut. Wenn man als Vorbild nicht begeistert ist merken die Kinder das sofort. Denn warum sollten sie etwas nachahmen, wenn sie sehen, dass es keine Freude bereitet. Kinder wollen Freude verspüren bei ihren Taten.

Um diese Aufgaben zu erfüllen, müssen die pädagogischen Fachkräfte ihre Arbeit immer wieder reflektieren. Auch das Team muss sich regelmäßig damit auseinandersetzen.

5. Die Räume

Wir Menschen sind mit dem Raum unmittelbar verbunden. Der Raum sollte einem Sicherheit und Geborgenheit geben. Außerdem dient er zur Orientierung. Jeder sollte sich willkommen fühlen und das Gefühl haben, gerne im Raum zu sein. Pädagogen unterschiedlichster Denkweisen sind sich einig darüber, dass das was uns umgibt, prägend ist und somit Einfluss auf unser Tun und Handeln hat. Daher sollte die Umgebung möglichst anregungsreich sein, ohne zu überfordern.

1) *Der Bauwagen mit angrenzendem Waldstück als Zentrallager.*

Der Bauwagen dient in erster Linie als Notunterkunft bei Wetterlagen oder anderen Notlagen, die es nicht ermöglichen in den Wald zu gehen. Er dient außerdem als Materiallager. Zugleich ist er aber auch Aktionsort. Der Bauwagen ist liebevoll eingerichtet. In ihm befindet sich eine Kuschelecke zum Ausruhen, Lesen und

Toben, ebenso ein Holzofen, zum heizen. Tische und Stühle befinden sich ebenfalls im Bauwagen um dort zu essen, kreativ tätig zu werden oder Spiele zu spielen. Ansonsten stehen Schränke und sonstige Möglichkeiten der Aufbewahrung für unser Material zur Verfügung. Eine Garderobe befindet sich vor dem Bauwagen. Das nebengelegene Waldstück und der Bauwagen ist unsere „Zentrale“. Hier starten und beenden wir den Tag.

2) Der Wald als Bewegungsraum

Bewegung ist verbunden mit Gefühlen, Wahrnehmungen und Erinnerungen. Bewegungserfahrungen sind somit Sinneserfahrungen, welche Rückmeldung über die Welt und über einen selbst geben. Ebenso ist Bewegung die Grundlage für die motorische, sensuelle, seelische und intellektuelle Entwicklung. Daher ist sie von großer Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung und die Intelligenz. Neurowissenschaftler haben herausgefunden, dass ausreichend Bewegung hilft, komplexere Nervenverbindungen im Gehirn anzulegen, vor allem in den ersten Lebensjahren. Auch die Vorstellungskraft und Konzentration werden durch Bewegung verbessert, dies fand die Universität Ulm heraus. Stress und Angst kann durch Bewegung ebenfalls entgegen gewirkt werden. Der Bewegungsdrang der Kinder ist nahezu unerschöpflich, da er über das Spiel motiviert.

Im Wald steht den Kindern ständig, ohne Druck und zeitliche Begrenzung, ein offenes Bewegungsangebot, zur Verfügung. Jeder kann selbst entscheiden, wann er bereit ist es anzunehmen und auf welche Art. Die Bewegungsabläufe sind nicht vorgeschrieben. Jeder entscheidet für sich. Das offene Bewegungsangebot ermöglicht ein spontanes Ausleben des Bewegungsdrangs. Die verschiedenen Bodenbeschaffenheiten, unterschiedliche Kletterbäume, Hindernisse, wie Baumstämme, Wurzeln oder Äste haben einen hohen Aufforderungscharakter. Der Wald schreit quasi danach, dass die Kinder sich selbst auf die Probe stellen und Grenzerfahrungen machen. Grenzerfahrungen geben Sicherheit und stärken das Selbstbewusstsein. Die Kinder erleben sich als selbstwirksam, können sich an ihre Grenzen herantasten und darüber hinauswachsen.

Beispiele für Bewegungsanlässe:

- Balancieren über gefällte Baumstämme, aber nur mit Erlaubnis der Aufsichtsperson, da Rutschgefahr
- Erdhänge hinunterrutschen
- Unter tiefhängenden Ästen laufen oder darüber steigen
- Auf Bäume klettern
- Zapfen werfen
- Kontrollierte Stockkämpfe/-tänze ausüben

Auch Feinmotorik ist Bewegung. Für deren Schulung hält der Wald auch etwas bereit: Insekten, die beobachtet werden und die auf der Hand krabbeln. Dazu benötigen Kinder den sogenannten Pinzettengriff. Mit ihm können sie die Insekten aufheben, ohne sie zu verletzen. Auch bei größeren Tieren wie Erdkröten ist Vorsicht geboten,

da auch diese sehr sensibel sind. Beim Sammeln von kleinen Steinen, Eicheln oder Bucheckern wird ebenfalls die Feinmotorik geschult. Jedoch wird hier für die Schulung wie auch im Regelkindergarten meist Werkzeug benötigt.

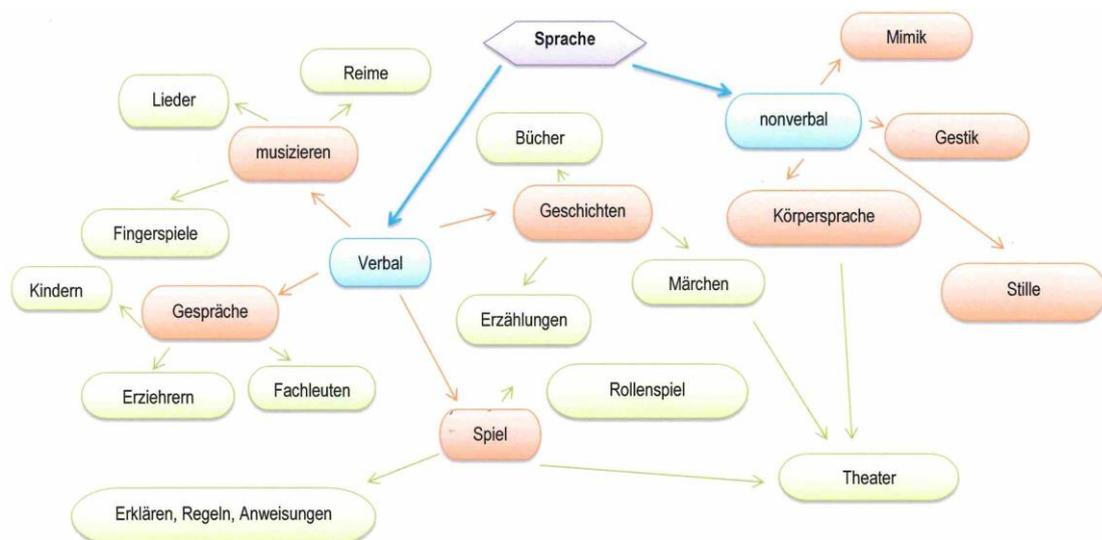
Beispiele:

- Schnitzen
- Sägen
- Löcher in Naturmaterialien bohren und diese dann auffädeln

3) Der Wald als Sprachraum

*„Die Sprache ist der Schlüssel zur Welt.“
Wilhelm von Humboldt*

Die Sprache ist das Bindemittel von uns Menschen. Sie besteht aus nonverbalen (Mimik, Gestik, Körperhaltung) und aus verbalen Äußerungen (sprechen, schreien, weinen). Mit Hilfe der Sprache tauschen wir Informationen aus, fordern auf, etwas zu tun, oder versprachlichen Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche. Sprache hilft, dass wir einander verstehen und ist meist eine Wechselwirkung von mindestens zwei Personen. Um Sprache zu erlernen, benötigen wir Sprachanlässe. Intensiver Kontakt, Zuwendung, Nähe, Liebe und Vertrauen sind wesentlich für den Spracherwerb. Wir benötigen die Sprache, um unsere Umwelt zu erfassen, die Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, Dinge unterscheiden und zuordnen zu können, sowie uns Mengen-, Raum- und Zeitbegriffe vorzustellen. Zudem ermöglicht uns die Sprache, uns zu erinnern.



Sprachanlässe im Kindergarten

Sprachanlässe haben wir im täglichen Kindergartenalltag viele. Diese greifen wir auf. Uns ist eine angenehme Gesprächsatmosphäre wichtig, damit sich jeder wohl fühlt und mitteilen möchte. Morgens beim Begrüßen können bereits kurze Gespräche über den Morgen oder den gestrigen Tag geführt werden. Im Morgenkreis werden Lieder gesungen, Fingerspiele gespielt und über den Tagesablauf gesprochen. Fingerspiele und Lieder eignen sich besonders gut für die Sprachförderung, da sie sich meist

reimen und ein Rhythmus dahinter steht. Dadurch können die Kinder sich diese besonders schnell merken. Auf den Spaziergängen gibt es jede Menge Sprachanlässe, da die Kinder Veränderungen feststellen die sie zum Ausdruck bringen oder weil sie einfach Zeit haben, die Gedanken schweifen zu lassen. Stille ist ein Begleiter im Wald, der uns einen kreativen und produktiven Umgang mit unseren Gedanken ermöglicht, da wir so zur Ruhe kommen. Die Kinder lernen gut zwischen den Lauten zu differenzieren; das üben sie täglich. Sie hören verschiedene Vögel zwitschern, das Laub raschelt anders wenn es feucht oder trocken ist,....

Kinder wollen die Dinge, die sie umgeben kennen, lernen nicht nur deren Namen sondern auch deren Eigenarten. Sie Versprachlichen das Gesehene und fragen intensiv nach. Durch die vielfältige Umgebung und die persönliche Bedeutungszuschreibung, die für das gemeinsame Spiel benötigt wird, ist Sprache unerlässlich. Die gold-schimmernden Blätter bekommen durch die Sprache ihre Bedeutung: „Das ist unser Geld“

4) Der Wald als Sinnesraum

Unsere Sinne sind von größter Bedeutung für unsere gesamte Entwicklung. Ohne unsere Sinne ist Denken, wie wir es kennen nicht möglich. Das Denken ist die Verarbeitung unsere Wahrnehmungen. Ein Sinnesraum ist ein Ort, an dem unsere visuelle (sehen), auditive (hören), olfaktorische (riechen), gustatorische (schmecken) und haptische (tasten) Wahrnehmung angesprochen wird. Welcher Ort könnte das besser als der Wald? Durch unsere Wahrnehmung wird das Gehirn angesprochen, wo das Gesehene, Gehörte, Gefühlte, Geschmeckte und/oder Gerochene verarbeitet wird. So können Kinder sich die physikalischen Gesetzmäßigkeiten ganz in ihrem Tempo aneignen. Auch mathematische Formen und Regeln werden so begreifbar gemacht, Biologie zum Anfassen, Chemie zum selbst entdecken: Wer wünscht sich nicht so vielseitig und allgegenwärtig zu lernen. Durch die ständige Konfrontation wird das Wissen verfestigt. Umso mehr Sinne und umso öfter die Sinne angesprochen werden, umso stärker werden die Verbindungen im Gehirn und umso besser merkt man sich das Erlebte. Die Problemlösefähigkeit der Natur ist faszinierend und wartet darauf, von uns entdeckt zu werden. So stammen viele heute verwendete Techniken aus der Natur, wie der Klettverschluss.

*„WEILEN muss man im Wald,
nicht EILEN.
HORCHEN
nicht nur hören,
SCHAUEN
nicht nur sehen
und bereit sein zu
STAUNEN.“
J.W von Goethe*

Für jeden unserer Sinne hält der Wald, die Natur etwas bereit. Und zuallermeist werden mindestens zwei bis sogar alle Sinne angesprochen. Die Natur ist facettenreich. Sie hat uns alle Oberflächeneigenschaften, die wir kennen, gelehrt: von glatt über glitschig bis hin zu rau. Kaum etwas ist so farbenprächtig wie die Natur. Alle Farben kommen in der Natur vor, mit hunderten Nuancen. Die Farbkonstellation wird dabei immer so gewählt, dass sie uns nicht überfordert, sondern dass sie akribisch aufeinander abgestimmt sind. Kein Stock gleicht dem anderen. Jeder Stock ist einzigartig individuell wie wir Menschen auch. Die Natur bietet uns Echtheit, die uns mit allen Sinnen anspricht. Das Märchen vom Froschkönig hinterlässt ein ganz anderes Gefühl, wenn man es an einem kleinen See, oder Brunnen im Wald erzählt. Jahreszeiten werden erlebt und gelebt. Warum ist der Frühling laut, bunt, duftend und voller Bewegung?

*„Erschrick nicht, Birk“, sagte Ronja. „Jetzt kommt mein Frühlingsschrei!“
Und sie schrie, gellend wie ein Vogel,
Es war ein Jubelschrei,
den man weithin über den Wald hörte.“
aus Ronja Räubertochter*

Der Winter im Gegenzug ist still, kahl, nahezu geruchlos und starr. Kinder erleben die Jahreszeiten und merken die damit zusammenhängenden Veränderungen, die sie zum Nachdenken anregen. Auch witterungsbedingte Veränderungen werden greifbar. Es gibt Veränderungen, die vergehen so langsam, dass wir sie gar nicht bemerken. Beispielsweise; an einem Stein, der Moos ansetzt. Es gibt auch Veränderungen, die geschehen so schnell, dass sie sofort auffallen. Kinder haben einen Bezug zu dem was sie umgibt und beschäftigen sich damit. Sie wollen verstehen, schauen genauer hin und machen sich Gedanken. Dadurch wird ihre Kreativität gefördert, ihre Motivation selbst zu entdecken was hinter den Phänomenen der Natur steckt. Viele der autonomen Impulse des Waldes werfen Fragen auf. Die Phantasie der Kinder ist unbegrenzt. Solange die Phantasie frei ist, gibt es keine Langeweile.

*„Phantasie ist wichtiger als Wissen,
denn Wissen ist begrenzt.“
Albert Einstein*

Alle mathematischen Formen stammen aus der Natur. Wenn man genauer hinschaut entdeckt man sie: Die Stile verschiedener Blumen haben unterschiedliche Formen. Der eine ist rund der andere eckig. Es bedarf nur der genauen Betrachtung. Regelmäßigkeiten/Wiederholungen werden erkannt, Tierspuren verfolgen ein Muster. Ursache und Wirkung wird im Wald hautnah erlebt. Physikalische Gesetzmäßigkeiten sind täglicher Begleiter: Im Winter gefrieren die Pfützen, Steine gehen im Wasser unter, Rinde schwimmt oben, egal wie groß oder klein. An Hängen rollen die Dinge herunter und bleiben nicht stehen oder liegen. Die verschiedenen Bodenbeschaffenheiten, spürt man nicht nur, man hört sie auch. Der Wind, der durch die Bäume pfeift ist hörbar, fühlbar und sichtbar. Beim Stapeln von Steinen werden Gesetzmäßigkeiten geübt: Wie muss gestapelt werden, damit eine Brücke oder das ein Turm entsteht? Kinder machen dabei vielseitige Erfahrungen.

All diese Sinneswahrnehmungen haben unerschöpfliches Potenzial mit den Kindern ins Gespräch zu kommen und mit ihnen gemeinsam über die Welt zu philosophieren.

Nachzudenken und offene Fragen zu stellen, diese stehen zu lassen damit die Kinder selbst hinter die Dinge blicken. Neugier wird dadurch weiter entfacht.

5) Der Wald als Sozialraum

Sozialräume sind Orte an denen Menschen zusammenleben bzw. zusammenkommen. Sie können auch mehrere Kilometer vom eigenen zuhause entfernt sein. So wie das eigene Zuhause nicht zwingend ein Sozialraum sein muss, wenn man dort alleine lebt.

Im Wald herrscht in der Gruppe eine große Eigendynamik. Ebenso ein großer Zusammenhalt. Dass alle zusammengehören, ist für alle selbstverständlich. Daher sind auch Achtsamkeit und Rücksichtnahme groß. Die Kinder spüren im Wald, dass wir einander brauchen. Immer wieder gibt es Situationen, in der Zusammenarbeit gefragt ist, um weiterzukommen. Das Gewicht eines umgefallenen Baumstammes benötigt die Mitwirkung des gesamten Teams um ihn wegzuschaffen. Größere helfen in schwierigen Situationen gerne den Kleineren. Es ist nicht allein die Aufgabe der Pädagogen sich dann zu kümmern. Derjenige der die Not sieht, hilft oder holt Hilfe. Natürlich gibt es bei uns im Waldkindergarten auch Streit und Konflikte, bei denen wir gemeinsam mit den betroffenen Kindern nach einer Lösung suchen. Uns ist sehr wichtig, dass die Kinder aktiv beteiligt sind, selbst aktiv werden und so wichtige soziale Regeln verstehen. Die Kinder kennen einander und Wissen über ihre Stärken. Sie setzen sie entsprechend ein, helfen einander bei Herausforderungen. Durch die variable Raumgröße ist es ein bewusstes aufeinander zugehen oder wegbleiben. Somit suchen die Kinder aktiv den Kontakt und können gegebenenfalls den Kontakt auch meiden. Im Waldkindergarten muss meist weniger gewartet werden, da nicht nur ein Stein zum Spielen zur Verfügung steht. Durch die persönliche Bedeutungszuschreibung der natürlichen Gegenstände muss ein Austausch und ein Dialog geführt werden um ein gemeinsames Spiel zu ermöglichen. Daher sind die Kinder gezwungen, noch mehr Kontakt miteinander aufzunehmen.

Rituale sind notwendig, da sie den Tag strukturieren. Sie geben Halt und Sicherheit. Die Kinder kennen die Rituale und Abläufe des Tages, so auch die damit verbundenen Aufgaben. Sie können selbstständig agieren und einander Hilfestellung geben. Rituale dienen auch dazu, das Chaos klein zu halten. Sie bieten Pausen, um einen Moment in sich zu gehen und zur Ruhe zu kommen.

Partizipation ist ein wichtiges Stichwort in der Gemeinschaft des Waldkindergartens. Partizipation meint beteiligt zu sein: an Prozessen und an Entscheidungen, die einen selbst betreffen. Für uns ist Partizipation wichtig. Dies beinhaltet, dass wir einen wertschätzenden Umgang miteinander pflegen, uns gegenseitig zuhören und aussprechen lassen und uns gegenseitig ernst nehmen. Partizipation ist bei uns alltagsintegriert, d.h wir leben Partizipation. Selbstverständlich können Kinder nicht in alle Prozesse und Entscheidungen mit eingezogen werden. Zum Wohle der Kinder und der Gruppe entscheiden manchmal die pädagogischen Fachkräfte. Diese Entscheidungen versuchen wir kindgerecht und transparent mitzuteilen. Kinder sollen in solchen Situationen verstehen, warum wir für sie diese Entscheidung treffen. Durch

die Partizipation lernen Kinder Gesprächsregeln kennen und diese einzuhalten. Sie lernen zu warten und auszuhalten und sie können sich selbst als selbstwirksam erleben und als Teil der Gruppe und des Prozesses, da sie beteiligt waren und die Schritte kennen, die zum Ergebnis geführt haben. Sie lernen Dinge nachzuvollziehen. Sie lernen, flexibel und eigenständig Entscheidungen zu treffen. Denn manchmal muss eine Entscheidung auch revidiert werden, wenn sie nicht zum gewünschten Ziel führt.

Beschwerden haben ihren Platz. Wir nehmen uns Zeit für die Anliegen der Kinder ob Beschwerden oder Ideen. Vor allem im Morgenkreis und im Abschlusskreis gibt es die Möglichkeit in der Gruppe über Probleme des Tages oder Vortages zuzusprechen. Die pädagogischen Fachkräfte nehmen sich aber auch über den Tag Zeit für die Anliegen der Kinder, manches kann sofort geklärt werden anders wird bei nächster Gelegenheit besprochen. Wichtig ist dabei auch immer wieder darauf zu achten, wie die Kinder sich verhalten, denn nicht jedes Kind äußert seine Probleme und Ideen. Es ist die Rolle der pädagogischen Fachkraft hinzuschauen was das Kind benötigt und es zu unterstützen seine Anliegen zu versprachlichen und es auszudrücken. Um einen angemessenen Umgang damit zu finden.

Inklusion bedeutet für uns die Wertschätzung und Anerkennung der Vielfalt. Deshalb ist bei uns jedes Kind herzlich willkommen. Wichtig ist dabei zu prüfen ob die Rahmenbedingungen und die Struktur des Waldes es zulassen. Gerade für verhaltenskreative Kinder kann der Aufenthalt im Waldkindergarten sogar viele Vorteile bringen. Da die Waldkindergärten nicht so stark Räumlich begrenzt sind und so mehr Energie in Bewegung umgesetzt werden kann.

6) Der Wald als Lebensraum

Der Wald in unserer Klimazone ist Lebensraum für ca. 6.700 Tierarten und ca. 4.700 Pflanzenarten. Sie finden dort Schutz und Nahrung. Die meisten von ihnen leben allerdings unter der Erde z.B.: Insekten, wie Käfer und Würmer oder Reptilien wie Spinnen, Kröten und Echsen. Manchmal entdeckt man sie oberhalb der Erde. Häufiger sind Säugetiere anzutreffen, die oberhalb der Erde leben, wie Mäuse, Füchse, Hasen oder Rehe. Oben in den Bäumen leben verschiedenste Arten von Vögeln, Eichhörnchen oder Siebenschläfer. Anhand der wenigen Aufzählungen wird schon deutlich, dass der Wald Lebensraum vieler Tiere ist.

Der Waldkindergarten hat großen Einfluss auf die Kinder. Die Motivation den Wald zu kennen, Dinge zu benennen, ihn zu entdecken, zu verstehen und zu beschützen, ist immens. Jeder von uns ist mit der Natur verbunden. Die Kinder bekommen ein gutes, greifbares und intensives Gefühl der Verbundenheit mit der Natur und besonders mit dem Wald und seinen Lebewesen. Sie lernen den Wald und seine Bewohner kennen und lieben, sie werden einen gesunden Bezug zum Wald entwickeln und ihren Beitrag dazu leisten, ihn zu schützen.

6. Das Spiel

Spielen ist Lernen. Spielen bedeutet, sich mit der Umwelt und sich selbst auseinander zu setzen, mit sich und der Umwelt zu experimentieren, zu forschen, zu begreifen und zu entdecken. Spielen bedeutet Freiheit und Selbstfindung. Spielen ist freiwillig und ganzheitlich. Dabei folgen Kinder ihrer intrinsischen Motivation. Das bedeutet, sie tun es mit Freude und Begeisterung und alles, was sie auf diese Weise tun, wird in ihrem Gehirn vernetzt. Lernen ist nur möglich, wenn unser emotionales Zentrum im Gehirn angesprochen wird. Das wird mit jeglicher Art von Gefühlen angesprochen. Negative Gefühle sind mit Angst gekoppelt, was zur Folge hat, dass die Kinder jedes Mal wenn das Gelernte aufgerufen wird, Angst haben und somit blockiert sind. Sie können ihr Gelerntes nicht richtig anwenden. Ist das Gelernte jedoch mit positiven Gefühlen verknüpft, sind wir bereit darauf aufzubauen, wir sind offen und können kreativ sein. Dopamin ist einer der Botenstoffe, die bei positiven Gefühlen ausgeschüttet wird. Es hilft dem Gehirn schneller zu lernen. Kinder erleben sich im Spiel als einmalig, lernen ihre Handlungsmöglichkeiten, sowie ihre Handlungsgrenzen kennen. Sie nehmen eigene Gefühle und Gedanken wahr. Kinder sind dabei die Verantwortlichen, sie erstellen eigene Regeln und sorgen für deren Einhaltung. Spielen muss für Außenstehende nicht immer sinnvoll sein und vielleicht wirkt es chaotisch, aber für die Kinder ist es logisch und notwendig.

Der Wald und seine Naturmaterialien sind nicht zweckgebunden. Kinder können somit frei entscheiden, was und wie sie damit spielen, ohne Angst zu haben, dem Erwartungsdruck der Gesellschaft nicht gerecht zu werden. Bei vorgeformten Spielsachen ist meist schon vorgegeben wie man damit zu spielen hat. Das fällt bei Naturmaterialien weg. Hier sind die Kinder angehalten kreativ zu sein, sich eigene Spieleideen auszudenken und dabei ihre Vorstellungskraft zu nutzen. Durch die Offenheit, die die Materialien mit sich bringen, ist die Kreativität der Kinder gefördert, die Kinder überlegen sich was sie spielen, nicht aus dem Hintergrund der vorhandenen Spielmaterialien, sondern aus sich heraus. Was sie aktuell beschäftigt, wird aufgegriffen. Sie suchen sich dementsprechend die Naturmaterialien aus. Dabei spielen logisches Denken und Vorstellungskraft eine große Rolle, denn die Kinder müssen sich zuerst überlegen, was benötigt wird, um beispielsweise „Kaufladen“ zu spielen. Naturmaterialien sprechen außerdem immer mehrere Sinne an.

*„Und ich habe viel über die Kinder nachgedacht,
die mit ihren weißen Kieselsteinen spielen und sie verwandeln:
Sieh doch, sagen sie, dort marschieren ein Heer und dort sind die Herden:
Der Vorübergehende aber, der nur Steine sieht,
weiß nichts vom Reichtum ihrer Herzen.“
(Antoine de Saint-Exupéry)*

Beim Spielen finden sich oft Kinder unterschiedlichsten Alters zusammen. Das ist gut, denn es ist für alle eine Bereicherung. Ball spielen funktioniert oft besser in einer altersgemischten Gruppe denn die Kleinen profitieren von den zielgerichteten Würfen der Großen. Diese wiederum werden herausgefordert durch die nicht ganz zielsicher geworfenen Bälle der kleineren Kinder.

7. Pädagogische Ansätze

1) *Der lebenspraktische Ansatz*

Unter dem lebenspraktischen Ansatz ist zu verstehen, dass die alltäglichen Aufgaben des Lebens gemeinsam, unterstützend mit den Kindern erledigt werden.

Wenn wir in unserer Geschichte zurückgehen, war es normal, dass Kinder bei der Arbeit der Eltern mit anpackten. Dies war teilweise überlebensnotwendig. Auch wenn wir heute in einer andern Zeit leben, ist es für Kinder immer noch ein Bedürfnis lebenspraktische Aufgaben zu übernehmen, da sie die Sinnhaftigkeit der Aufgabe sehen. Kinder erleben sich als wirksamer Teil der Gemeinschaft. Zudem macht es Spaß, beim Kochen zu helfen, um anschließend das Ergebnis zu genießen.

Dabei lernen die Kinder ressourcenorientiert, ökologisch, verantwortungsvoll und nach einem gesunden Lebensstil zu wirtschaften. Ebenso erfahren sie den Wert der Arbeit und den damit verbundenen Aufwand, da sie selbst aktiv waren und ihre eigene Kraft gebraucht haben. So kann ein sorgsamer Umgang erlernt werden, bei dem sie die Güter pflegen und sparsam damit umgehen.

Kinder lernen außerdem notwendige Fertigkeiten und Fähigkeiten, die es ermöglichen in einen Wettbewerb zu treten nicht nur mit anderen Kindern, sondern auch mit uns Erwachsenen. Das Gelernte können sie an andere weitergeben.

*„Persönlichkeiten werden nicht durch Schönreden geformt,
sondern durch Arbeit und eigene Leistung.“*

Albert Einstein

Das Gefühl, das die Kinder beim Erfüllen einer Aufgabe für die Gemeinschaft und beim Vermitteln der Aufgabe an andere erfahren, ist ein viel größerer Antrieb, als ein Lob, das nie so viel bewirken kann, wie dieses Gefühl zu helfen und nützlich zu sein.

Zum lebenspraktischen Ansatz gehört auch das greifbar machen von Abläufen. Deshalb machen wir Technik dadurch verständlich, indem wir einen handbetriebenen Schneebesen, die flotte Lotte oder ähnliche Geräte verwenden. Die Kinder können zusehen und begreifen, wie sie funktioniert und die Abläufe sehen, die nicht hinter einem Gehäuse versteckt sind. So wird Technik verständlich.

Für uns Pädagogen bedeutet der lebenspraktische Ansatz:

- geduldig zu sein, da aller Anfang schwer ist
- zu verstehen, dass Kinder oft andere Wege der Umsetzung haben
- motiviert bei den Arbeiten zu sein, Freude beim gemeinsamen Arbeiten zu vermitteln

Aufgaben sind:

- Morgenkreis vorbereiten: Alles Notwenige aus der Hütte holen und dekorieren
- Feuer machen: Holz holen und gegebenenfalls hacken, Feuer anzünden, Holz nachlegen
- Hütte reinigen: aufräumen, Möbel verrücken, fegen und zusammen kehren
- Anderen beim An- und Ausziehen helfen
- Bollerwagendienst: schauen, ob alles Notwendige eingepackt ist, sowie ziehen und schieben
- Händewaschdienst
- Gemeinsames zubereiten von Mahlzeiten: Nach Bedarf bereiten wir Mahlzeiten mit Kindern zu. Dazu gehört neben Einkaufen, das Waschen und Schneiden der Zutaten sowie das Herrichten des Essplatzes und das Zubereiten der Speisen.

2) Tiergestützte Pädagogik

Die Anwesenheit eines Hundes wirkt sich positiv auf die Motivation, die Kooperation, die Mitteilungs- und das Geselligkeitsgefühl aus. Zudem wird Vertrauen und Sicherheit vermittelt. Dies geschieht, weil wir Menschen eine angeborene Affinität zu allem Lebendigen haben. Hunde können, gerade in der Eingewöhnung, helfen, den Kontakt zum Kind aufzubauen, da er Gesprächsanlässe bietet. Zudem signalisiert er Geborgenheit und Schutz, insbesondere bei ängstlichen und schüchternen Kindern. Beim Kontakt mit dem Hund wird Oxytocin ausgeschüttet, das sogenannte „Kuschelhormon“, was sich positiv auf die eigenen Gefühle auswirkt und somit stressmindernd wirkt sowie Angst mindert. Sprache, Aussehen, oder sonstige Makel, sind für Hunde von keiner Bedeutung. Sie nehmen jeden so an wie er ist. Sie haben eine ungemein große Lebensfreude, die sich positiv auf uns auswirkt. Hunde reagieren oft auf unsere Gefühle. Dadurch vermitteln sie Vertrauen und Wertschätzung. Ebenso sind sie soziale Unterstützer in schwierigen Situationen bei Verlust, Angst oder Trauer. Sie geben einem das Gefühl, nicht alleine zu sein.

Beim natürlichen Umgang mit dem Hund im Waldkindergarten erleben sich die Kinder als bedeutsam und wirkungsvoll. Beim Versorgen und Spazierengehen mit dem Hund lernen die Kinder Verantwortungsbewusstsein. Durchsetzungsvermögen wird ebenfalls geschult, da Hunde zwar einen Gehorsam haben, aber nur dann, wenn man eine gewisse Körperspannung hat und im entsprechenden Ton spricht. Hunde selbst kommunizieren mit uns hauptsächlich über ihre Körpersprache.

Hunde können hyperaktiven, aggressiven, unruhigen oder nervösen Kindern helfen Ruhe zu kommen.

Eine unserer Fachkräfte besucht die Fortbildung „Fachkraft für tiergestützte Intervention“.

Denn um mit Tieren richtig zu arbeiten, ist es förderlich umfassendes theoretisches Wissen zum Umgang, der Haltung und zum Einsatz des Tiers zu kennen.

Damit Kinder eine gute Mensch-Tier- Beziehung erlernen können ist es von Bedeutung, dass ihnen diese vorgelebt wird.

Unser Kindergartenhund ist gesund und wird regelmäßig entwurmt und geimpft.

8. Der Orientierungsplan

Der Orientierungsplan ist für uns wie für alle Kindergärten in Baden-Württemberg bindend. Einiges wird allein schon durch unseren Alltag gefördert oder gibt uns Anregungen die es zu vertiefen gilt, auf weitere gehen wir gezielt in Angeboten und Aktivitäten ein. Beispiele der einzelnen Bildungs- und Entwicklungsfelder:

Körper:

Kinder...

- lernen verschiedenen Bewegungsformen und nutzen diese z.B.: klettern sie auf Bäume, balancieren über Baumstämme, laufen, krabbeln, rennen oder ducken sich unter tiefen Ästen
- kennen den eigenen Körper und können ihn benennen (Augen, Ohren, Arm, Bauchnabel...) z.B.: durch Lieder wie „Meine Hände sind verschwunden“ oder durch das eigene Interesse der Kinder
- erwerben feinmotorische Fähigkeiten und Fertigkeiten und sind sich Ihrer bewusst z.B.: Pinzettengriff, schnitzen von Stöcken, schneiden von verschiedenen Materialein wie Schnüre oder Blätter oder durch das Malen mit Buntstift, Wachsmalstift oder Pinsel
- kennen Geschlechtsmerkmale und erleben Respekt und Gleichwertigkeit von Jungen und Mädchen, beim gemeinsamen Pipi machen kommen die Unterschiede zum Ausdruck, die Jung pinkeln im Stehen und die Mädchen müssen hocken.
- kenne ihren Körper als Ausdrucksmittel (Körpersprache, Mimik, Gestik) wird bei kleinen Übungen geschult wie beim Yoga, bei Bewegungsliedern
- wissen über gesunde Ernährung und die Wichtigkeit für den Körper z.B.: durch gemeinsame Essenzubereitung

Sinne:

Kinder...

- Schärfen und schulen ihre Sinne und kennen ihre Bedeutung z.B.: durch das Lausen der raschelnden Blätter im Herbst, das knacken von Ästen, das Rauchen vom Wind, auch durch die Beobachtung von Vögeln die am Himmel schweben, von einem Reh das vorbei huscht und durch das Fühlen von verschiedenen Materialien fühlen Holz, Stein, Wasser
- können ihre Aufmerksamkeit gezielt lenken z.B.: hören Sie der Geschichte zu, auch wenn im Wald etwas knackt
- nehmen ihre Umwelt bewusst wahr und setzen sich aktiv damit auseinander sie stellen Fragen, tauschen sich mit andern Kindern über Gesehenes/ Gehörtes/ Gefühltes aus
- nutzen ihre Sinne, um im Alltag selbstwixsam zu sein

Sprache:

Kinder...

- entwickeln Freude an der Sprache z.B.: durch den vertrauensvollen Umgang miteinander und durch eine positive Atmosphäre
- kennen verschieden Kommunikationsmöglichkeiten wie Sprechen, pantomimische Darstellung oder Bewegung, dazu spielen wir immer mal wieder kleine Spiele
- lernen Schrift und Malerei als Teil der Sprache kennen durch malen von Bildern, Zeichnungen an Bäume mit Lehm
- kennen die Gliederung von Geschichten und können selbst welche erzählen (Anfang, Mitte, Schluss) z.B.: bei regelmäßige Gesprächsrunden im Morgenkreis oder beim Geschichten hören im Abschlusskreis wird das geschult

Denken:

Kinder...

- staunen und werden dabei sprachlich begleitet bzw. können dies selbst versprachlichen
- haben Freude am gemeinsamen nachdenken über alles was sie beschäftigt
- Erkennen Muster, Regeln oder Zusammenhänge z.B.: durch Wiederholungen bei Tierspuren, bei Regen wird die Kleidung nass oder beim Wachsen der Pflanzen
- experimentieren und erlernen mathematische und naturwissenschaftliche Zusammenhänge z.B.: gehen Steine im Wasser unter im Gegensatz zu Holz, welches schwimmt oder eine Feder die langsam zu Boden fällt im Gegensatz zu einem Stock, welcher schnell fällt
- verstehen Technik und entwickeln eigene Ideen z.B.: durch ein manuelles Handrührgerät, bei dem die Zahnräder und somit die Kraftübertragung sichtbar wird oder bei einer Wippe/Waage sieht man die Kraftverteilung

Gefühl und Mitgefühl:

Kinder...

- erkennen Körperhaltung, Gestik und Mimik als Ausdrucksform von Gefühlen
- lernen eigenen Gefühle und die der andern wertzuschätzen
- Erwerben Einfühlungsvermögen gegenüber Mitmenschen, Tieren und der Natur
- lernen einen angemessen Umgang untereinander bei dem auch Nähe und Distanz eine Rolle spielt z.B.: Rücksichtnahme, oder meine Freunde umarme ich, mit Fremden gehe ich nicht mit...)

Sinn, Werte und Religion:

Kinder...

- haben Vertrauen in das Leben (Hoffnung, Liebe, Zuversicht), sehen den Kreislauf des Lebens, erleben die Jahreszeiten mit, das jährliche Erwachen im Frühling folgt immer auf dem Sterben im Winter
- kennen verschiedene Weltanschauungen und können diese nebeneinander stehen lassen z.B.: die religiöse, da diese im Kindergarten ebenso ihre Aufmerksamkeit findet wie die naturwissenschaftliche Weltanschauung und bei Bedarf auch noch weitere
- kennen die christliche Prägung unserer Kultur und ihre Feste z.B.: Durch Weihnachten, Ostern oder ein Besuch in der Kirche
- erwerben Wissen über andere Kulturen und erleben Vielfalt als Bereicherung
- haben Raum um zu philosophieren und zu theologisieren über das Leben und die Welt z.B.: bei gemeinsamen Gesprächen in vertrauensvoller Umgebung, die Natur regt immer wieder tiefgründige Gespräche an
- tragen zum Zusammenleben bei und bringen sich in die Nachhaltigkeit des Umfeldes ein z.B.: helfen die Kinder beim Essen zubereiten, beim Putzen der Hütte, wenn wir Müll haben werfen wie ihn in den Mülleimer bzw. nehmen ihn wieder mit nach Hause

9. Hygiene und Sicherheit

Vor jeder Mahlzeit, nach dem Toilettengang und nach Kontakt mit Tieren werden die Hände mithilfe des mitgeführten Wassers und der Seife gewaschen. Zum Abtrocknen hat jedes Kind ein eigenes kleines Handtuch im Rucksack. Dieses muss täglich frisch mitgebracht werden. Für den Toilettengang gehen wir ein paar Meter abseits unseres Spielbereiches, in das dafür vorgesehene Waldstück. Für das große Geschäft führen wir im Bollerwagen immer einen Spaten und Toilettenpapier mit uns. Das Geschäft wird im Wald vergaben.

Beim Zubereiten von Mahlzeiten, werden die Hände gewaschen, ebenso wie die Zutaten.

Der Waldkindergarten unterliegt, wie alle Kindergärten, der gesetzlich vorgeschriebenen Sicherheitsvorsorge. Dazu gehört, dass die pädagogischen Fachkräfte regelmäßig an Erste-Hilfe-Schulungen teilnehmen. Die Vorteile eines täglichen Waldbesuchs sind weit größer als die Risiken. Kinder erlernen ein Unfallvermeidungsverhalten. Sie lernen z.B. richtig hinzufallen. Ein besonderes Risiko im Wald kann Astbruch sein. Deshalb wird zweimal jährlich das Waldstück am Bauwagen von einem Baumsachverständigen kontrolliert. An allen anderen Plätzen ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte zu schauen, ob Totholz in den Bäumen hängt. Dieses gegebenenfalls zu entfernen oder mit der Gruppe einen anderen Platz aufzusuchen. Weitere Informationen zu Gefahren wie Fuchsbandwurm oder Zecken finden sich im Anhang.

Beim örtlichen Rettungsdienst ist eine Karte des Waldstückes in dem wir uns hauptsächlich befinden, hinterlegt. Sie enthält markierte Punkte, sodass schnell Hilfe vor Ort sein kann.

10. Beobachtung und Dokumentation

Für eine gute Bildungs- und Entwicklungsbegleitung ist Beobachtung, Dokumentation und deren Auswertung unerlässlich.

Beobachten bedeutet auffälliges wie unauffälliges Verhalten, Entwicklungsstand und Bildungsprozesse, Lernbereitschaft, Wohlbefinden sowie soziale Bezüge wahrzunehmen und festzuhalten und daraus Handlungskonzepte zu entwerfen.

Um dabei möglichst eine vielschichtige Perspektive zu bekommen, werden Beobachtungen und die daraus folgenden Handlungskonzepte regelmäßig im Team besprochen, gegebenenfalls auch mit den Kindern und den Eltern. Die Entwicklungsgespräche finden auf der Grundlage von den Beobachtungen statt.

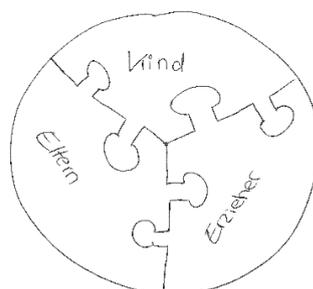
Jedes Kind hat ein sogenanntes Portfolio. Dort werden Informationen zum Bildungs- und Entwicklungsstand des Kindes zusammengeführt, z.B.: mit Bildern, Fotos und Berichten. Das Portfolio kann jederzeit mit dem Einverständnis des Kindes angeschaut werden.

11. Erziehungspartnerschaft

„Um ein Kind zu erziehen, braucht man ein ganzes Dorf.“
Afrikanisches Sprichwort

Eine Partnerschaft verfolgt immer ein gemeinsames Ziel. Bei der Erziehungspartnerschaft geht es um das Wohl des Kindes, damit es bestmöglich wachsen und gedeihen kann.

Ehrlichkeit, Vertrauen, Toleranz und Respekt gehören zu den Eckpfeilern einer Partnerschaft. Es sollte auch eine Bereitschaft mitgebracht werden für Diskussionen, da es nicht immer harmonisch laufen kann. Partnerschaft heißt, dass man auf einer Ebene steht. Wenn Kinder den wertschätzenden Umgang der Eltern und pädagogischen Fachkraft sehen, werden sie sich auch in der Einrichtung wohlfühlen.



Das bedeutet, dass Familien wichtige Ereignisse der Lebenswelt der Kinder und des Verhaltens des Kindes in der Familie mitteilen. Es wirkt sich positiv im Kindergartenalltag aus, wenn die päd. Fachkräfte die Familie und Besonderheiten aus dem Leben kennen. So gelingt es den pädagogischen Fachkräften besser, die Familie und das Kind zu verstehen und so den Kindergartenalltag und den Familienalltag zu verbinden.

Auch wir versuchen unseren Alltag soweit wie möglich transparent zu gestalten. Dazu schreiben wir täglich auf, was wir heute gemacht bzw. erlebt haben. Familien sollen ebenso informiert sein, was im Kindergarten gesehen ist, womit sich die Kinder beschäftigt haben und was Thema war. Ebenso sollen die Eltern von dem entwicklungspsychologischen und pädagogischen Fachwissen der Erzieher/innen profitieren.

Erziehungspartnerschaft ist somit ein Austausch von Informationen rund um das Kind, um gemeinsam nach Wegen zu suchen, damit das Kind sich gesund entwickeln kann. Dazu gehört auch, über Probleme und Ängste rund um den Kindergarten und das Kind offen zu sprechen. Dazu bietet sich täglich Gelegenheit beim „Tür- und Angelgespräch“ oder es können Termine vereinbart werden, bei denen sich beide Parteien genügend Zeit nehmen können.

12. Eingewöhnung

Eingewöhnung ist immer eine Herausforderung, sowohl für das Kind wie auch für die Eltern. Dabei spielt das Alter des Kindes keine Rolle. Zugleich ermöglicht es dem Kind aber elementare Entwicklungsschritte. Meist ist der Besuch des Kindergartens die erste Trennung des Kindes zu seiner Bezugsperson. Eingewöhnungen gestalten wir individuell. Sie sollen zu der Familie und zum Kind passen. Vor dem Start in den Kindergarten führen wir ein Vorgespräch, bei dem Sorgen und Ängste besprochen werden, sowie die Gestaltung der Eingewöhnung. In diesem Gespräch interessieren wir uns auch für die bisherigen Erfahrungen des Kindes, um uns optimal darauf einzustellen. Während der Eingewöhnung werden wir nach Bedarf immer wieder „Tür- und Angelgespräche“ führen, damit die Eltern im Bilde sind, wie es ihrem Kind in der Einrichtung geht und was es für einen weiteren erfolgreichen Verlauf benötigt. Wichtig ist uns dabei auch, dass die Eltern sich wohl fühlen, denn sie sind mit ihrem Kind verbunden. Das Kind merkt, ob die Eltern es gerne in der Einrichtung lassen oder ob es ihnen schwerfällt. Wenn sich die Eltern wohl fühlen, werden auch die Kinder gerne in den Kindergarten gehen. Davon profitieren alle. So steht einer erfolgreichen Eingewöhnung nichts im Weg.

13. Kooperation mit der Schule

Eine Kooperation mit der Grundschule nach den gesetzlichen Richtlinien findet statt.

14. Kooperation mit andern Einrichtungen

Der Waldkindergarten möchte sich dem Gemeindeleben öffnen, um ganzheitliches und lebensnahes Lernen zu ermöglichen. Dazu strebt das Team Kooperationen zu den ansässigen Firmen, Geschäften und Vereinen an, ebenso wie mit den sozialen Einrichtungen der Gemeinde und der Gemeinde selbst. Eine enge Zusammenarbeit mit den andern Kindergärten der Gemeinde wird gepflegt.

Darüber hinaus werden nach Bedarf weitere Kooperationen aufgebaut und gepflegt.

15. Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB

Bei der Kindeswohlgefährdung handelt es sich um alle Handlungen, welche negativen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes nehmen. Hierzu die verschiedenen Formen und Beispiele zur Erläuterung:

- Vernachlässigung
 - zu geringe emotionalen Zuwendung
 - zu geringe medizinische Versorgung
 - mangelnde Nahrungs- und Flüssigkeitszufuhr
 - fehlende Altersgerechte Betreuung (Vernachlässigung der Aufsichtspflicht)
- Gewalt und psychische Misshandlung
- sexueller Missbrauch und sexuelle Gewalt
- seelische Misshandlung
 - Androhung von Gewalt
 - starke Überbehütung
 - häusliche Gewalt (erleben von Gewalt im Elternhaus)

1) **Unser Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung:**

(Aller Nufringer Kindergärten)

Die Gemeinde Nufringen als Träger der Nufringer Kindergärten trifft mit dem Amt für Jugend und Bildung folgende Vereinbarung um den § 8 a SGB VIII in ihren Einrichtungen umzusetzen. Das Kindeswohl steht an oberster Stelle. Der Verfahrensablauf wird wie folgt in den Nufringer Kindertagesstätten umgesetzt.

1. Erzieherin nimmt gewichtige Anhaltspunkte wahr und informiert zeitnah die Leitung
2. Beobachtungen der päd. Fachkräfte werden dokumentiert. Im Elterngespräch werden die Eltern über die Beobachtungen informiert.
3. KiTa- Leitung informiert den Träger
4. Das KiTa- Team wird in einer internen Fallbesprechung informiert
5. Bei weiterhin bestehendem Verdacht wird sehr zeitnah eine insofern erfahrene Fachkraft eingeschaltet. Alle Schritte werden schriftlich dokumentiert.
6. Ein zweites Gespräch mit den Sorgeberechtigten, der Leitung und dem Träger findet statt. Diese werden von der zuständigen Erzieherin und der Leitung über die Gefährdungseinschätzung informiert und entsprechende kompetente Hilfen werden für die Eltern und das Kind angeboten. Ein gemeinsam erarbeiteter

Beratungs- und Hilfsplan wird mit entsprechenden Zielen und zeitlicher Abfolge vereinbart

7. Der Prozess wird von den Fachkräften überprüft und dokumentiert
8. Werden die entsprechenden Hilfen nicht angenommen und besteht weiterhin dringender Verdacht wird ein runder Tisch mit zuständiger Erzieherin, Leitung der Einrichtung, Träger und insofern erfahrene Fachkraft einberufen. Hier wird die Einschaltung des Amtes für Jugend und Bildung BB bekannt gegeben.
9. Werden alle Hilfen nicht angenommen, wird das Amt für Bildung und Jugend eingeschaltet
10. Bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch und in besonders dringenden Fällen wird der Träger sofort informiert und das Jugendamt eingeschaltet.

16. Qualitätssicherung

Um die Qualität unserer Arbeit zu sichern, muss ständig daran gearbeitet werden. Dazu überdenken wir regelmäßig unsere Arbeit und besprechen diese im Team. Außerdem ermöglicht uns die Gemeinde Folgendes:

- regelmäßige Fort – und Weiterbildung der Erzieherinnen und der Leitung,
- prozentuale Leitungsfreistellung
- fest integrierte, pädagogisch ausgebildete Vertretungskräfte,
- Erzieher – Kind – Schlüssel liegt über dem Mindestpersonalschlüssel
- Konzeption wird regelmäßig überarbeitet
- pädagogische Tage
- vierteljährliche Treffen mit andere Waldkindergärten
- Mitglied im Landesverband für Wald- und Naturkindergärten
- Fortbildungen, die die Erzieher/innen wählen und zur Einrichtung passen
- Leitungstreffen, regelmäßige Austausche auf versch. Ebenen

17. Anhang

1) Detaillierter exemplarischer Tagesablauf

Jeden Morgen treffen sich die Kinder und die päd. Fachkräfte ab 7:30 Uhr an dem Bauwagen. Dort haben sie Zeit, anzukommen, zu spielen und alltägliche Aufgaben zu erledigen, wie Bollerwagen richten oder Feuer machen (im Winter). In dieser Zeit halten wir uns am Bauwagen und im angrenzenden Waldstück auf, in dem die Kinder mit dem Spielen beginnen. Während zwei Kinder in einem ausgehöhlten Baumstumpf Waldsuppe kochen worin sich das Regenwasser gesammelt hat, (sie kommentieren ihr tun „ Die Blätter sind die Nudeln, die müssen zuerst in den Topf, dann Matsch, das ist das Gemüse und die Steinchen das Salz. Jetzt noch kräftig rühren.“ So wird kräftig mit einem Stock gerührt.) Andere Kinder sitzen andere etwas abseits auf einer großen umgekippten Wurzel. Sie spielen Piraten. Die anderen Kinder schnitzen und sägen während weitere Kinder gerade ankommen und von einer Erzieherin begrüßt werden. Die Kinder, hängen zuerst ihren Rucksack an ihrem Garderobenplatz auf und suchen sich dann eine Beschäftigung.

Gegen 8:40 Uhr kümmert sich eine päd. Fachkraft gemeinsam mit dem zuständigen Kind (täglicher Wechsel) darum, den Morgenkreis vorzubereiten. Dazu gehören schöne Tücher, unser Kalender, eine Kerze und Dekoration nach Jahreszeit.

Um 8:45 Uhr ertönt die Flöte/Glockenspiel. Das ist das Zeichen es Zeit zum Aufräumen ist und der Morgenkreis beginnt. Dort wartet die kurz zuvor vorbereitete Kreismitte auf die Kinder. Sobald alle sitzen. Nun singen wir unser Begrüßungslied. , Das Kind, das für den Morgenkreis zuständig ist, zählt nun die Kinder. Es wird gemeinsam überlegt ob alle anwesend sind oder ob jemand fehlt. Dabei gibt es die Gelegenheit für kleine Rechenaufgaben, die eine päd. Fachkraft nach Bedarf stellt. Nach Bedarf wird der Kalender besprochen, (Tag, Monat, Jahreszeit und der Wochentag). Dabei gibt es immer wieder Gesprächsanlässe und Möglichkeiten Themen einzuführen. Dann wird gemeinsam überlegt, was wir an diesem Tag machen wollen und was wir dazu benötigen.

Vom Bollerwagendienst (täglicher Wechsel) wird der Bollerwagen gerichtet. Dazu gehört es den Wasserkanister, die Seife, Wechselkleidung, und das Erste-Hilfe-Set einzupacken. Das im Morgenkreis können sich die Kinder wünschen was mit in den Wald genommen werden soll. In unserem Beispiel sollen Seile und der Bastelkoffer mit, in dem sich Scheren, Blätter, Buntstifte und Kleber befinden. Derweil ziehen die andern Kinder ihre Rucksäcke auf und stellen sich auf.

Ist alles eingepackt, wird der Bauwagen abgeschlossen und los geht der Marsch in den Wald. Beim Laufen wird gesungen, es werden Geschichten erzählt, oder der Natur gelauscht. Oft entdecken die Kinder Veränderungen am Wegesrand. Tiere werden entdeckt, die uns zum kurzen innehalten einladen. Gespräche über die Natur finden statt. Auf Grund von Tautropfen am Wegesrand oder Tiere die gesehen werden. Umgesägte Baumstämme laden zum Balancieren ein und das Herbstlaub zum Rascheln.

Am Waldplatz, der für den heutigen Tag gewählt wurde, geht eine der päd. Fachkräfte kurz den Platz ab und schaut ob sich Totholz in den Bäumen befindet, das für uns gefährlich werden kann. Wenn keine Gefahr ausgeht, können wir uns niederlassen. Nun ist es Zeit zum Händewaschen. Zum Händewaschdienst melden sich zwei Freiwillige: Der Erste steht am Wasserkanister; Der Zweite übernimmt die Seife. Die Kinder kommen nun der Reihe nach mit ihren (täglich frisch eingepackten) Handtüchern zum Händewaschen. Anschließend nimmt jeder einen Platz im Kreis ein. Dazu hat jedes Kind ein Sitzkissen bei sich. Das Essen und Trinken wird ausgepackt. Aber noch bleiben die Dosen zu. Denn vorab wollen wir noch gemeinsam einen Tischspruch sagen.

Nach dem Vesper haben die Kinder Zeit zum Spielen. Der mitgebrachte Koffer und die Seile werden ausgepackt und es wird gewerkelt. Es wird geschnitten, geklebt und gemalt. Ein Kind hat die Idee, ein Baumblatt unter das Malblatt zu legen und es so abzupausen. Das machen einige der anderen Kinder nach als sie sehen wie gut das geht. An diesem Waldplatz gibt es einen tollen Abhang. Hier kann man rutschen was das Zeug hält. Danach benötigen die ersten Kindern Hilfe beim wieder hochklettern. Da kommt auch schon die Idee von einem der beteiligten Kinder: „Kommt wir sind Bergretter. Ich hol schnelle ein Seil.“ „Hilfe kommt gleich.“ Wird dem Kinde das nicht weiter kommt mitgeteilt. So werden die Kinder eins nach dem andern gerettet,

natürlich gibt es auch schwer verletzte, die man gar nicht allein hochbekommt, da ist Teamwork gefragt. Und der Krankenwagen muss auch noch kommen und den Schwerverletzten verarzten, dazu wird die Wunde mit Erde gesäubert, und mit Tannenzapfensalbe beschmiert um sie dann mit Blättern zu verbinden. „Morgen nochmal eincremen, hier ich gebe dir die Creme mit, dann wird des verheilt sein.“ „Und was ist mit meinem Bein, ich kann es nicht bewegen“ jammert da das verletzte Kind. Der Arzt meint es ist gebrochen und muss geschient werden. Die Assistenten haben gleich eine Idee und bringen zwei Stöcke und ein Seil, so schienen sie das Bein von dem Verletzten. Der nun fragt „Und wie soll ich jetzt laufen, ich brauche auch Krücken.“ Die werden ihm von seinen Spielkameraden gesucht, während ein anderer bei ihm bleibt und ihm gut zuspricht, dass er bald wieder gesund wird.

Die Jüngsten treffen sich heute in der Gruppe. Das heutige Thema ist, der Igel. Denn gestern wurde am Waldplatz einer gesehen und ausführlich beobachtet. Die pädagogische Fachkraft führt heute das Thema ein. Erstmals fragt sie, was die Kinder gestern beobachtet haben und ob sie sich noch erinnern können wie der Igel aussieht. Die Kinder beschrieben alle Details, die ihnen einfallen. Zum Abschluss des heutigen Treffens lesen sie noch ein Bilderbuch. Bei den nächsten Treffen wird sie das Thema Igel weiter begleiten, bis es von etwas anderem abgelöst wird.

Gegen 12:00 Uhr ertönt das Glöckchen und alle singen das Aufräumlied. Das bedeutet, dass wir nun alles einpacken und zurück zum Bauwagen laufen. Der Bauwagendienst überprüft, ob alles eingepackt wurde. Wenn noch etwas fehlt, wird es gesucht und eingepackt. Auf dem Weg werden die Spiele teilweise fortgesetzt, teilweise wird etwas Neues gespielt oder ein Liedchen gesungen, eine Geschichte erzählt oder es wird sich unterhalten.

Am Bauwagen angekommen, werden zuerst die Rucksäcke und eventuell nicht mehr benötigte Kleidung (Jacken, Matschhosen) an der Garderobe aufgehängt. Dann treffen wir uns zum Abschlusskreis. Dort wird von einer pädagogischen Fachkraft eine Geschichte (mit Hilfe von Figuren oder Material) erzählt, ein Bilderbuch vorgelesen, eine Partnermassage, Yoga oder eine andere Möglichkeit der Entspannung mit den Kindern durchgeführt. Dann singen wir gemeinsam ein Abschiedslied. Der Abschlusskreis ist beendet und die ersten Kinder werden abgeholt.

Die Kinder die noch nicht abgeholt wurden, können vespere oder sie helfen beim Ausräumen des Bollerwagens. Wieder andere widmen sich ihrem Spiel. Oft wird das Spiel vom Morgen, dass sie am Bauwagen gespielt haben, fortgesetzt. Einige nutzen die Zeit zum Schnitzen oder um noch ein wenig mit der pädagogischen Fachkraft zu kuscheln und Bücher zu schauen.

So geht ein Tag im Wald oft viel zu schnell vorüber.

2) Literatur

Baden- Württemberg Ministerium für Kultus, Jugend Und Sport. (2015). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. 2.Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder

Renz-Polster, Herbert & Hüther, Gerald. (2016). Wie Kinder heute wachsen: Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken. 4.Auflage. Weinheim Basel: Beltz

Miklitz, Ingrid. (2018). Der Waldkindergarten: Dimensionen eines Ansatzes. 7.Auflage. Berlin: Cornelsen

Raith, Andreas & Lude, Armin. (2014). Startkapital Natur: Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert. München: oekom

3) Weiter Gefahren im Wald:

- Zecken

„Zecken sind vom Frühjahr bis zum Spätherbst aktiv. Sie leben vorwiegend in feuchten Wald- und Wiesenregionen. Sie sitzen nicht auf Bäumen, sondern auf niedrig wachsenden Pflanzen (bis max. 1,5 m), im Unterholz und hohen Gras. Dort werden sie auch von Menschen im Vorbeigehen abgestreift.

Durch einen Zeckenstich können verschiedene Krankheiten übertragen werden. Die wichtigsten sind die Borreliose und die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME).

In Baden-Württemberg erkrankt ca. 1 von 25 Personen nach einem Zeckenstich an Borreliose, für FSME werden Zahlen von 1:600 bis 1:2000 angegeben. Oftmals bleibt ein Zeckenstich vom Menschen zunächst unbemerkt, weil zum einen beim Stich ein schmerzstillender Stoff abgesondert wird und zudem meist die kaum auffallenden nur ca. 1 mm großen Nymphen den Stich verursachen (ausgewachsene Zecken sind vor dem Saugakt 3-4 mm groß).

- Borreliose: Die Erreger der Borreliose werden erst einige Stunden nach Beginn des Blutsaugens übertragen. Deshalb besteht durch rechtzeitiges Entfernen der Zecke die Möglichkeit, eine Borreliose zu verhindern.

Die Erkrankung wird durch Borrelien-Bakterien verursacht, welche von Zecken auf den Menschen übertragen werden können. Die Borreliose ist die häufigste durch Zecken übertragene Erkrankung in Europa. Etwa 5- 35 % der Zecken sind mit Borrelien befallen. Die Bakterien werden bei einem Zeckenstich auf den Menschen übertragen.

Die Zeit von der Ansteckung bis zur Diagnose der Erkrankung variiert stark und kann zwischen wenigen Tagen und mehreren Jahren betragen. Dementsprechend unterscheidet man zwischen Früh- und Spätmanifestationen der Erkrankung.

Typische Erstmanifestation nach einigen Tagen ist eine sich an der Stelle des Zeckenstiches nach außen ausbreitende Hautrötung, die im Zentrum oft eine Aufhellung aufweist. Dieses Stadium kann von unspezifischen Allgemeinerscheinungen wie Fieber, Kopf- und Gliederschmerzen sowie Lymphknotenschwellungen begleitet sein. Spätfolgen der Erkrankung können Wochen bis Jahre nach dem Zeckenstich noch auftreten, wobei die Symptomatik vielgestaltig sein kann und insbesondere Haut, Nervensystem, Gelenke und Herz betrifft.

Eine Impfung gegen Borreliose gibt es nicht. Der wirksamste Schutz ist die Vermeidung von Zeckenstichen. Zudem wird empfohlen, die Haut in der Umgebung des Stiches zu beobachten und beim Auftreten von Hauterscheinungen einen Arzt aufzusuchen.

- FSME: Die Erkrankungshäufigkeit der FSME ist wesentlich geringer als durch Borrelien (s.o.) und verläuft bei Kindern leichter als bei Erwachsenen. Die Erreger der FSME können sofort nach dem Stich übertragen werden. Bei 20-30 % der mit FSME infizierten Menschen kommt es nach 5-14 Tagen zu grippeähnlichen Symptomen, wie Fieber, Kopf- und Gliederschmerzen. Bei etwa einem Drittel dieser Erkrankten kommt es zu einer 2. Erkrankungsphase mit Entzündungen des Nervensystems (Hirnhautentzündung, Entzündung des Rückenmarks sowie einzelner Nerven). Bei ca. 10-30 % dieser Patienten können anhaltende Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen, Lähmungen und Krampfanfälle auftreten.
Impfung gegen Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME): Gegen die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) gibt es keine spezifische Therapie. Die Schutzimpfung gegen FSME kann aber die Erkrankung verhindern. Dabei muss beachtet werden, dass ein länger bestehender Impfschutz drei Impfstoffgaben erfordert. Außerdem ist der Impfschutz nicht lebenslänglich wirksam, sondern auf ca. 3-5 Jahre begrenzt, wenn er nicht aufgefrischt wird.
- Vorbeugende Maßnahmen:
 - Tragen von geschlossener Kleidung.
 - Gummistiefel bzw. geschlossene Schuhe tragen
 - Hosen in die Socken stecken.
 - Absuchen der Kleidung und des Körpers auf Zecken nach einem Aufenthalt im Wald bzw. hohen Gras (helle Kleidung erleichtert das Erkennen der Zecken); danach Kleidung wechseln und auf 60°C erhitzen (Waschmaschine oder Trockner).
 - Unwegsames Gelände und Unterholz möglichst meiden. Achten Sie beim Absuchen besonders auf
 - Haaransatz und hinter den Ohren,
 - Hals, Nacken, Achseln, Ellenbeuge,
 - Bauchnabel, Genitalbereich, Oberschenkelinnenseiten und Kniekehlen.

- Zecken stechen an für sie möglichst geschützten Stellen. Dazu gehören auch Bereiche mit eng anliegender Kleidung, z. B. der Hüftbereich, wo die Hose aufliegt oder unter dem Uhrarmband.“¹

- Fuchsbandwurm

„Die Erkrankung durch den Fuchsbandwurm ist eine sehr seltene Krankheit. In Baden-Württemberg, das zu den stark betroffenen Regionen in Mitteleuropa gehört, wird ca. 1 Neuerkrankung auf 1 Mio. Einwohner pro Jahr gemeldet. Es handelt sich dann meist um eine schwere Erkrankung, die aber inzwischen auch im Spätstadium gut mit Medikamenten zu behandeln ist. In Risikostudien wurde das Essen von (Wald-)Beeren und Pilzen nicht als Risikofaktor identifiziert!

Füchse haben sich inzwischen wegen den günstigen Lebensbedingungen in der Stadt etabliert (reichhaltiges Nahrungsangebot, kein Jagddruck). Sie werden dadurch häufiger von der Bevölkerung auch in der Umgebung von Kindertageseinrichtung wahrgenommen. Die folgenden Informationen dienen dazu, eine realistische Risikoeinschätzung kommunizieren zu können und sinnvolle Maßnahmen durchzuführen, die wissenschaftlich begründet sind.

Der Fuchsbandwurm lebt im erwachsenen Stadium im Darm des Fuchses (Endwirt), kann aber auch den Hund oder die Katze befallen. Diese Tiere scheiden dann die mikroskopisch kleinen Wurmeier mit dem Kot aus, haben aber selbst keine Krankheitssymptome. Damit sich der Fuchsbandwurm weiterentwickeln kann, muss er ein Larvenstadium in einem Zwischenwirt durchlaufen, meist in der Leber von Nagetieren wie z. B. Feldmäuse. Die befallenen Mäuse (Zwischenwirt) werden dann mit den Larven (=Finnen) von Füchsen gefressen und wachsen im Darm zu erwachsenen Fuchsbandwürmern heran, die dann wieder Eier abgeben. Der Mensch kann als Fehlwirt (falscher Zwischenwirt) befallen werden.

Der genaue Übertragungsweg ist bis heute nicht aufgeklärt. Sicher ist, dass die Fuchsbandwurmeier vom Menschen aufgenommen werden und dann in den Magen-Darm-Trakt gelangen müssen, von wo aus dann die Leber befallen wird. Die Fuchsbandwurmeier sind sehr kälteresistent, aber empfindlich gegenüber Austrocknung und Hitze (Erhitzen auf 60°C).²³⁵ Es handelt sich um eine sehr seltene Erkrankung, in Baden-Württemberg wird etwa 1 Neuerkrankung pro 1.000.000 Einwohner und Jahr gemeldet. Die Inkubationszeit beträgt ca. 5-15 Jahre. Zur Risikoabschätzung wurden verschiedene Studien durchgeführt.

Ein erhöhtes Risiko besteht für:

- Besitzer von jagenden Hunden, die Wild töten.

¹ Hygieneleitfaden Kindergartenbetreuung Landesgesundheitsamt Baden- Württemberg S. 54,141

- Besitzer von Hunden und (in geringerem Ausmaß) Katzen, die unbeaufsichtigt in Wiesen und Wäldern herumlaufen können und Mäuse fressen.
- Besitzer von unregelmäßig entwurmtten Hunden.
- In der Landwirtschaft tätige Personen.

Essen von ungewaschenem Gemüse, Salat, Pilzen oder Waldbeeren war nicht mit einem erhöhten Risiko verbunden! Essen von Erdbeeren ist mit einem leicht erhöhten Risiko verbunden. Dies könnte damit zu erklären sein, dass Erdbeerplantagen für Füchse nachts gut zugänglich sind. Füchse markieren ihr Revier nicht wie Hunde mit Urin, sondern mit Kot und dies eher an leicht erhöhten Stellen wie z. B. Erdbeeranpflanzungen. Deshalb wird empfohlen (auf Erdbeerplantagen) Erdbeeren immer vor dem Essen gründlich zu waschen.

Vorbeugende Maßnahmen

- Nach Aufenthalt im Freien, Kontakt mit Tieren, Erde oder Sand sind die Hände gründlich zu waschen.
- Tote (und natürlich auch lebende) Füchse dürfen nicht berührt werden.
- Keine offenen Müllbehälter oder Katzenfutter im Freien lassen. Dies lockt Füchse in der Nähe von Kindertageseinrichtungen an.
- Speziell für Haustiere gilt:
 - Hunde und Katzen können sich infizieren und dann die Fuchsbandwurmeier ausscheiden (z.B. durch Fressen von Mäusen)
 - regelmäßig alle 3 Monate entwurmenoHunde können durch "Schnüffeln" im Wald Eier aufnehmen und dann im Kontakt zu den Menschen übertragen
 - Händewaschen vor Nahrungsaufnahme, nach dem Naturspaziergang
 - Wenn Haustiere im Wald streunen können, hygienischer Umgang besonders wichtig.²
- Eichenprozessionsspinner

„Der Eichenprozessionsspinner ist ein nachtschwärmender Falter, der in Mitteleuropa beheimatet ist und vorwiegend auf Eichen vorkommt. Er gehört zu den Prozessionsspinnern, die ihren Namen von der charakteristischen kolonnenförmigen Fortbewegung der Raupen haben („Prozessionen“). Seit den 1990er Jahren kommt es immer wieder zu Massenvermehrungen, auch in Baden-Württemberg.

Der eigentliche Schädling ist nicht der Falter, sondern die Raupen, die gesundheitliche Probleme bei Menschen und Tieren verursachen können. Die Raupen entwickeln ab dem 3. Larvenstadium Brennhaare (die sie vor Fressfeinden schützen) mit folgenden Eigenschaften:

² Hygieneleitfaden Kindergartenbetreuung Landesgesundheitsamt Baden- Württemberg S.51

- 0,1 bis 0,2 mm klein (nicht zu verwechseln mit den langen weißen Haaren auf dem Rücken der Raupen)
- Ca. 600.000 Brennhärchen je erwachsene Raupe
- Können mit dem Wind verbreitet werden (bis zu 100 m²)
- Dünn und brüchig
- Sehr spitz und mit Widerhaken versehen
- Innen hohl, enthalten den Giftstoff Thaumetopoein
- Bleiben über viele Jahre aktiv
- Lagern sich besonders im Unterholz bzw. Bodenbewuchs ab.

Die Hauptgefährdung besteht in der Zeit von Mai bis Juli. Da die Brenngaare aber über Jahre ihre Aktivität behalten, besteht an entsprechenden Orten eine ganzjährige Gefährdung. Die gesundheitlichen Auswirkungen auf den Menschen beruhen auf den mechanischen und toxischen Wirkungen der Brenngaare. Zusätzlich können sich allergische Symptome entwickeln, die im Laufe der Zeit zunehmen können.

Die Symptome entstehen durch Kontakt der Brenngaare mit der Haut bzw. den Schleimhäuten (Lunge, Augen): Raupenhaar-Dermatitis (häufig, ca. 90%):

- Starker Juckreiz nach Kontakt mit den Brenngaaren über mehrere Tage
- Entwicklung eines entzündlichen Hautausschlags nach ca. 24 Stunden mit
 - insektenstichartigen Papeln,
 - lokalen roten Flecken oder auch
 - flächigen schmerzhaften Hautrötungen. Reizung der Atemwege (selten, ca. 15%):
- Halsschmerzen
- Husten, bis zu asthmaartigen Symptomen
- Schwellung der Nasenschleimhaut Entzündungen der Augenbindehaut (selten, ca. 15%)
- Akute Bindehautentzündung mit Rötung (und Lichtscheu)
- Schwellung der Augenlider Allgemeinsymptome (sehr selten, ca. 5%):
- Schwindel
- Müdigkeit
- Fieber
- Allergische Reaktionen

Schutzmaßnahmen

- Sperren befallener Flächen, Aufstellen von Warnhinweisen
- Raupen und Gespinste nicht berühren
- Kinder genau und nachdrücklich informieren
- Empfindliche Hautbereiche schützen (z. B. Nacken, Hals, Unterarme)
- Stark befallenen Bereiche meiden

Warnhinweise unbedingt beachten Maßnahmen nach möglichem Kontakt mit den Brenngaaren (Achtung: Wirkung der Brenngaare bleibt über Jahre auch bei Lagerung am Boden erhalten):

- Kontaminierte Kleidung und Schuhe nicht in den Wohnbereich bringen (Brenngaare haften wegen ihren Widerhaken)
- Kleidung wechseln und waschen (mögl. bei 60°C)
- Duschen und Haare waschen

- Ggf. Augen mit Wasser spülen, bei stärkeren Beschwerden Arzt aufsuchen, um eine medikamentöse Behandlung abzuklären. Der Patient sollte von sich aus auf den Kontakt mit Raupenhaaren hinweisen!

Die Bekämpfung ist nicht einfach und sollte grundsätzlich auch wegen der Gesundheitsgefährdung nur von Fachleuten durchgeführt werden. Zur Verfügung stehen mechanische Bekämpfungsmaßnahmen, Insektizide und biologische Bekämpfungsmethoden. Einzelne Maßnahmen müssen genau auf das Entwicklungsstadium der Raupen abgestimmt sein. Auf jeden Fall muss bei der Bekämpfung vermieden werden, dass die Brennhaare verteilt werden (deshalb z. B. die Nester nicht abflammen oder mit Wasser abspritzen).³

³ Hygieneleitfaden Kindergartenbetreuung Landesgesundheitsamt Baden- Württemberg S.47